

GENTECHNIK AUF UNSEREN TELLERN

GREENPEACE-TEST ZU FUTTERMITTEL IN DER SCHWEINEMAST

Die Umweltschutzorganisation Greenpeace hat im November 2018 vom Umweltbundesamt in Österreich gängige Schweinefuttermittel auf gentechnisch verändertes Soja testen lassen. Untersucht wurden einmal Schweinemastkonzentrat und einmal Ferkelkorn. Beide Produkte stammen vom Marktführer „Garant-Tiernahrung Gesellschaft m.b.H.“ und wurden jeweils über ein Lagerhaus in Niederösterreich und der Steiermark bezogen. Bei den getesteten Futtermitteln handelt es sich um Standard-Futtermittel, wie sie in der österreichischen Schweinehaltung eingesetzt wird. Auch das Schweinefleisch für das AMA-Gütesiegel wird mit diesem Futter produziert.

Gefunden wurden jeweils drei verschiedene gentechnisch veränderte Soja-Sorten: Zwei von dem Agrarkonzern Monsanto und eine von Bayer (der bekanntlich Monsanto vor kurzem übernommen hat). Der Anteil des gentechnisch veränderten Sojas beträgt insgesamt etwa 90 Prozent (siehe Tabellen Probe 1 und 2).

Probe 1: Schweinemastkonzentrat

Soja-Sorte	Hersteller	Anteil an Gesamt-Soja
Roundup Ready™ soybean (MON40-3-2)	Monsanto	23,03%
Genuity® Roundup Ready 2 Yield™ (MON89788)	Monsanto	48,29%
Liberty Link® soybean (A2704)	Bayer CropScience	24,54%
Rest	-	4,14%

Probe 2: Ferkelkorn

Soja-Sorte	Hersteller	Anteil an Gesamt-Soja
Roundup Ready™ soybean (MON40-3-2)	Monsanto	22,41%
Genuity® Roundup Ready 2 Yield™ (MON89788)	Monsanto	48,20%
Liberty Link® soybean (A2704)	Bayer CropScience	17,77%
Rest	-	11,62%

Gentech-Soja von Monsanto und Bayer

Roundup Ready™ soybean (MON40-3-2)

Bei Round Up Ready Soja handelt es sich um die wohl bekannteste gentechnisch veränderte Pflanze der Welt. Der US-Konzern Monsanto hat diese Soja-Sorte gentechnisch so verändert, dass sie den Einsatz des Pflanzengifts Glyphosat überlebt. Das ermöglicht, Soja in sehr großflächigen Mono-Kulturen anzubauen, und das gesamte Feld mit großen Mengen giftigem Glyphosat zu besprühen. Damit sterben alle anderen Pflanzen außer der gentechnisch

veränderten Soja-Pflanze ab. Oft erfolgt die Anwendung aus dem Flugzeug, womit sich das Gift über weite Landstriche verteilt. Somit stellt der Anbau dieser Soja-Sorte ein enormes Risiko für die Umwelt vor Ort sowie die Gesundheit der lokalen Bevölkerung dar.

Ein ökonomischer Nebeneffekt für Monsanto ist, dass der Käufer des Saatguts auch gleich auf ein zweites Monsanto-Produkt – eben Glyphosat – angewiesen ist. Monsanto verdient somit gleich doppelt.

Genuity® Roundup Ready 2 Yield™ (MON89788)

Bei Roundup Ready 2 Yield handelt es sich um eine neuere Version der alten Roundup Ready Sorte – ebenfalls entwickelt von Monsanto. Es handelt sich dabei weiterhin um eine Soja-Pflanze, die gegen Glyphosat resistent ist.

Liberty Link® soybean (A2704)

Bei Liberty Link handelt es sich um eine gentechnisch veränderte Sojasorte des deutschen Konzerns Bayer. Sie funktioniert im Grunde nach demselben Konzept wie Roundup Ready Soja, nur dass die Pflanze gegen ein anderes Pflanzengift resistent gemacht wurde: Glufosinat.

Bei allen drei gefundenen Sorten von Gentech-Soja handelt es sich um Pflanzen, die in der Europäischen Union nicht angebaut werden dürfen. Der Import ist hingegen legal.

Hintergrund Pflanzengifte Glyphosat und Glufosinat

Glyphosat

Glyphosat hat je nach Kontaktform verschiedene unterschiedlich gut erforschte Wirkungen auf Menschen. So kann es beim Umgang mit dem Pestizid zu Augenreizungen, selten auch zu Haut- und Atemwegsreizungen kommen. Bei hohen Dosen können sich negative Effekte bei Verdauung, Herz-Kreislauf-System oder den Nieren zeigen.

Besonders die langzeitige Belastung mit geringen Konzentration Glyphosat (chronisch bzw. subchronisch) wird mit zahlreichen kontrovers diskutierten Wirkungen in Verbindung gebracht. Am wichtigsten ist die Einstufung der Internationalen Agentur für Krebsforschung (IARC) der WHO. Diese stuft das Pflanzengift als für den Menschen wahrscheinlich krebserregend ein. Darüber hinaus gibt es Hinweise auf hormonelle Wirkung, Schädigung des Erbguts, der Embryonalentwicklung, der Leber und der Nieren.

Neben den gesundheitlichen Risiken schädigt Glyphosat auch die Umwelt. Eine direkte Gefahr stellt Glyphosat etwa in Gewässern dar. Beobachtet wurden beispielsweise die toxischen Effekte auf Amphibien und deren Larven, geringere Lebenserwartung und reduzierte Fortpflanzung bei Rädertierchen (wirbellose Bewohner des Süßwassers), eine erhöhte Sterblichkeit bei im Wasser lebenden Würmern und Veränderungen an Organen von Aalen und Karpfen.

In der Europäischen Union hat Glyphosat derzeit eine Zulassung bis 2022.

Glufosinat

Das Herbizid Glufosinat war in der EU von 2007 bis Juli 2018 zur Anwendung in der Landwirtschaft zugelassen, allerdings schon seit 2013 nur mehr unter Einschränkungen. Auch in Österreich wurde es in dieser Zeit eingesetzt. Aus gesundheitlicher Sicht ist Glufosinat höchst

bedenklich, weil es reproduktionstoxisch ist. Das heißt, es kann die Fortpflanzungsfähigkeit schädigen und zu Missbildungen bei Föten führen. Darüber hinaus besteht auch der Verdacht, dass Glufosinat die Entwicklung des Gehirns beeinträchtigt und Verhaltensstörungen hervorrufen kann.

Hintergrund: Gentechnik-Futtermittel in Österreich

Österreich importiert trotz der Ablehnung der KonsumentInnen immer noch rund 350.000 Tonnen Gentechnik-Soja für Futtermittel. Ein Großteil der importierten Tonnen an Gentechnik-Soja entfällt auf die Schweinemast, fast der gesamte Rest auf die Rindermast. Dass es auch anders geht, zeigen die österreichische Milchwirtschaft und die österreichischen Eierproduzenten, die im Jahr 2010 komplett auf gentechnikfreie Fütterung umstellten. Die heimischen Hühnerfleischproduzenten folgten diesem Beispiel im Jahr 2012. Inzwischen gibt es auch einige Initiativen für gentechnikfrei hergestelltes Schweinefleisch, die allerdings nur etwa ein Zehntel des Markts ausmachen.

Das in Österreich verfütterte Gentechnik-Soja führt in den Herkunftsländern, wie zum Beispiel Argentinien und Brasilien, zu massiven Umweltproblemen: steigender Pestizideinsatz, Entstehung von Superunkräutern, Schädigung von Nützlingen, Verdrängung traditioneller Pflanzenarten und damit die Gefährdung der Artenvielfalt. Nicht zuletzt findet der Anbau der Soja-Monokulturen in Südamerika häufig auf ehemaligen Regenwaldflächen statt. Der in dieser Form der Landwirtschaft extrem hohe Einsatz von Pestiziden belastet auch die Gesundheit der lokalen Bevölkerung, entweder durch direkten Kontakt mit den Giften oder aber weil das Grundwasser belastet ist.

Darüber hinaus kommt es auch zu immer stärkeren sozialen Abhängigkeiten für Bäuerinnen und Bauern von Gentechnik-Konzernen. In Argentinien ist gentechnikfreies Soja-Saatgut inzwischen nur mehr sehr schwer erhältlich und die Bäuerinnen und Bauern sind gezwungen, sich dem Preisdiktat der Gentechnik-Konzerne zu unterwerfen. Eine Saatgutvermehrung ist bei gentechnisch veränderten Pflanzen oft nicht erlaubt – die LandwirtInnen müssen jedes Jahr das patentierte Saatgut neu kaufen.

Fazit und Forderungen

Die Testergebnisse belegen eindeutig, dass es sich bei dem Soja in Schweine-Futtermitteln, wie sie in Österreich standardmäßig zur Anwendung kommen, zum größten Teil um gentechnisch veränderte Pflanzen handelt. Damit wird auch das Schweinefleisch für das österreichische AMA-Gütesiegel mit Gentechnik-Soja produziert. Garantiert gentechnik-frei ist damit in Österreich nur Bio-Schweinefleisch (etwa zwei Prozent des Markts) und Schweinefleisch mit dem grün-weißen „Ohne Gentechnik“-Siegel (etwa zehn Prozent des Markts).

Greenpeace fordert von Bundesministerin Elisabeth Köstinger:

- Ein Aktions-Programm für den kompletten Ausstieg aus Gentechnik-Futtermitteln in der gesamten österreichischen Landwirtschaft – beginnend mit dem österreichischen AMA-Gütesiegel.
- Ein Förderprogramm des Bundesministeriums für Bäuerinnen und Bauern, die auf gentechnikfreie Futtermittel umsteigen.
- Start einer europäischen Initiative für den Umstieg auf Futtermittel aus Europa um den Import von Futtermitteln aus Übersee – und somit oft aus Regenwaldzerstörung – rasch zu reduzieren.